

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein-Bauernfreund“ und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neugepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die vierspaltige Reklameweile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 214.

Redaktion Jos. Granau.

Montag, 21. April 1913. (Anselmus, Silvius.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

40. Jahrgang.

Bestellungen
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
werden von der Post und unsern Boten
jederzeit
entgegengenommen.

Der
Abonnementspreis
beträgt pro Monat nur

50 Pfg.

Sonntagsblatt 5 Pfg. mehr.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung
ist mit

12500 Abonnenten

die weitverbreitetste Zeitung in der Stadt
wie in den Kreisen Neuß und Greven-
broich und daher das

wirkungsvollste Organ für Anzeigen
aller Art.

Ueber Balkonschmuck.

Beim Eintritt der Frühlingsstage wird jeder Hausbesitzer oder Mieter, der in seiner Wohnung über einen Balkon verfügt, darüber nachdenken, wie er ihn für den Sommer stattd. schmücken könnte. Da ist es denn für den, der ihn nicht mit vom Gärtner bezogenen Blumen zu schmücken gedenkt, nimmere an der Zeit, mit dem Samen der Samen der für ihn in Aussicht genommenen Pflanzen zu beginnen. Die fleischige Cobia, auch blauer Efeu oder Glockenrebe genannt (Cobaea scandens), aus der Familie der Sperrkrautgewächse, draußen in Töpfe oder Kästen zu setzen, wäre wohl noch anfangs Mai früh genug. Allein geratener ist, ihren Samen jetzt bereits in kleine, mit fetter, kräftiger, mit etwas Sehm und Sand verfeilter Erde gefüllte Töpfe zu legen und nach den kalten Tagen im Mai die jungen Pflanzen in Kästen oder größere Töpfe, und zwar in die gleiche Erde zu setzen. Benannt wurde die in Mexiko heimische Schlingpflanze nach dem spanischen Jesuiten Barnabas Cobia (1582—1657), der als Missionar und Naturforscher Mexiko und Peru bereiste. Die Mittelrippe der wechselständigen, gefiederten Blätter der Cobia endet in eine Ranke, die ihr das Festhalten an den Stützen und das Emporklettern ermöglicht. Ihre großen, glodigen und langgestielten Blüten, die sich von Juni an, bis der Herbst frost einfällt, erschließen, sind anfangs grün und färben sich nach und nach rötlich violett und bei Cobia flore albido weiß. Wertvoll für das Ausschmücken des Balkons ist die Cobia nicht bloß, weil Ungeziefer ganz selten sich auf ihr ansiedelt und sie sowohl im Schatten wie in der Sonne gleich gut gedeiht, sondern vor allem darum, weil sie ungemein schnell wächst und lange Ranken treibt. Spannt man diese zur Bekleidung von Wänden oder Bildern, grünen Vorhängen statt aufwärts, hauptsächlich horizontal, so befördert das die Blüthenwilligkeit der Pflanze. Das gleiche wird durch zeitweiliges Verabreichen eines Düngungsfusses erzielt. Falls ihr Standplatz von der Mittagssonne stark getroffen wird, tut man gut, sie abends und morgens tüchtig zu gießen. In hellen, kühlen aber frostfreien Räumen läßt sie sich sogar überwintern

AK. Religion und Politik.

II.

In der Tat hat die politische Geschichte längst die These, daß Religion und Politik nichts miteinander zu tun haben, Lügen gestraft. Als anfangs der Geschichte des neuen Deutschen Reiches der Liberalismus die Herrschaft hatte, benötigte er diese, offenbar weil Religion und Politik nichts miteinander zu tun haben, zu einer geistigen, brutalen, allem echten Liberalismus hohnsprechenden Kampfgeschgebung gegen die religiöse Ueberzeugung anderer. Meint man denn, diese „Geldstücken“ liberaler Fäulnisheftigkeit wären vergessen? Als ob nicht eben die Verweigerung der elementarsten Gerechtigkeit einem katholischen Orden gegenüber an die alte Gewaltpolitik liberaler Herrschaft erinnert hätte! Und als ob der Liberalismus irgend jemand davon überzeugen könnte, daß er nicht gleich morgen, wenn er die Macht erhalte, einen neuen Kulturkampf, aber diesmal a la Frankreich, heraufbeschwören würde, immer natürlich, weil Religion und Politik nichts miteinander zu tun haben.

Und genau aus demselben Grunde betreibt der Liberalismus seine Schulpolitik, die auf nichts anderes hinausläuft, als die Religion aus der Schule auszuweisen. Es ist die beste Widerlegung des Satzes von der Sühnerührung von Religion und Politik, wenn bei der Bekämpfung eines Schulgesetzes ein Reichstagskanzler das Wort sprach, er sehe jetzt, daß es sich handle um den Gegensatz: Die Theismus — die Atheismus.

Noch rabiatler als der Liberalismus gebärdet sich dessen Sohn, der Sozialismus. Als politische Partei erhebt er die Forderung der Trennung von Kirche und Staat, damit, wie man offer eingestuft, die Schule von der Kirche getrennt, oder deutlicher, die Religion aus der Schule hinausgeworfen werden kann. Eine ir derwärtigere Heuchelei zur Verschleierung dieser Absichten gibt es nicht, als die, welche mit dem Satz, Religion sei Privatsache, auf den Gimpelfang zieht. Was damit erreicht wird, hat die Verklammerung und Ausplünderung der katholischen Kirche in Frankreich aller Welt gezeigt. Es wäre freilich nicht sonderlich gekommen, wenn die französischen Katholiken sich nicht hätten betören lassen von dem Satz, daß Religion und Politik nichts miteinander zu tun haben.

Ja, sagen wir es ruhig, dieser Satz, der den Katholiken bald leise ins Ohr gerannt, bald im Theaterpathos vorgetragen wird, zielt letzten Endes auf nichts anderes als die Katholiken einzuschläfern, daß sie dem öffentlichen politischen Leben nicht mehr jene Aufmerksamkeit schenken, die eine Vergewaltigung oder Ueberrumpelung unmög-

lich macht. Darum lege man denjenigen Deklamatoren, welche dieses Sprüchlein, Religion und Politik hätten nichts miteinander zu tun, aussagen, einfach die Frage vor, ob denn in den politischen Körperkämpfen lediglich entschieden werde über Ein- und Ausfuhrzölle, über Militär-, Flotten- und Luftschiffvorlagen, über Kanal- und Eisenbahnbauten, oder ob nicht auch dort die Entscheidung falle über das Verhältnis von Staat und Kirche, über Schul- und Religionsunterrichtsfragen, und man wird staunen, wie schnell die Herren verstummen. Und dann sage man ihnen kurz und gut: Wenn also die Politik sich mit Religion befaßt, so muß die Religion sich mit Politik befassen, das eine dingt das andere, um so mehr, als die „Religion“, welche von der Politik getrieben wird, antireligiös ist.

Als Kostprobe sei aus dem Schutze der Broschüre „Die Kirche und die politischen Parteien“ von Dr. Ernst Horneffer folgende Stelle angeführt:

„Alle deutschen Männer heraus! Führt man es nicht, wie der finstere Geist des Dogmas immer bedrohlicher um sich greift, wie er immer felleere Schlingen zieht? Leise, unhörbar schleicht er heran und umgibt dich dichter und dichter jeden starken Sinn, jedes freie Gewissen. Alles ruft nach einer entschlossenen Gegenwehr. Es ist ein Ruf der Verzweiflung, der hier ertönt. Eine letzte Stunde ist angebrochen. Wenn wir jetzt die entscheidende Schlacht nicht schlagen, ist es vielleicht für immer zu spät. Und politisch muß die Gegenwehr sein. Alles andere ist Spiel, ist eitel Tand und Scherz!“ (S. 48).

Eine ebenso deutliche Sprache redet die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 359 vom 29. Dezember 1910), als sie schreibt:

Nur wenn der Liberalismus vom Gegner lernt, wird er sich durchbringen können. Es gilt das ganze Leben, aber auch wirklich das ganze Leben mit freien Ideen zu durchdringen, — das ist das einzige Geheimnis des Erfolges. Seine Anhänger glauben schon wunder was getan zu haben, wenn sie überhaupt zur Wahlurne gehen; kleine Opfer an Geld und Zeit bringen vielleicht noch einige, aber „Liberalismus leben“ das verstehen leider verschwindend wenige! Liberal sein muß heißen: mit eiserner Konsequenz in jeder Stunde des Lebens und Sterbens die großen Ideen der freien Weltanschauung ebenso hochhalten, wie der Merkale seine vermehrte hochhält. Ein Liberaler, der keine Opfer bringt, ist überhaupt kein Liberaler, mag er auch mit freien Ideen liebäugeln. Es gilt alle Kräfte anspannen, um in unserer charakterlosen Zeit, die nur den Erfolg anbetet und für die daher alles imponierend ist, was gerade die Herrschaft hat, die großen Ideale des 18. Jahrhunderts wieder auf den Schild zu heben... es gilt gewaltige Opfer zu

bringen für die liberale Presse, für die liberalen Parteien, für alles, was voran will.“

Das ist ja eine recht nette Charakteristik des Liberalismus! Gott sei Dank, daß sie kein „Ultramontaner“ geschrieben hat, sonst wäre das Geschimpf über ultramontane Verleumdung kein Ende mehr in den Spalten der liberalen Presse! Also auch im Sterben liberal und Feind einer vermoderten christlichen Weltanschauung!

Wer seine antichristliche Weltanschauung bestimmend sein läßt für sein politisches Verhalten und seine politische Betätigung, der sei wenigstens folgerichtig und gestatte das gleiche dem Befürworter der christlichen Religion, von dem einmal Freiherr v. Hertling in einem Münchener Vortrag im Jahre 1910 gesagt hat: „Wer die christliche Weltanschauung als letzte Voraussetzung politischer Betätigung proklamiert, der bekennet damit, daß diese für ihn ein Gut von höchstem Wert ist, ein Gut also, für dessen Bewahrung und Aufrechterhaltung er eintreten will. Nach einer bestimmten Richtung hin ist damit seine politische Haltung eindeutig bestimmt. Er wird keiner Maßregel zustimmen, welche den Fortbestand und der segensvollen Wirksamkeit der christlichen Religion, welche insbesondere der christlichen Erziehung der Jugend abträglich wäre... So lange es Menschen gibt, die diese Stellungnahme ihrer Religion, und zwar der Religion in Form eines bestimmten Bekenntnisses verdrängen, so lange es Menschen gibt, denen diese ihre Religion das wertvolle Besitztum des geistigen Lebens ist, werden sie nicht darauf verzichten, dem religiösen Element Einfluß auf ihr politisches Verhalten zu verschaffen.“

Der Bonifatiusverein.

Von Rektor Höbeler, Köln-Melaten.

2. Wie hilft man ihm?

Natürlich indem man hilft. Sehr richtig, lieber Leser! Wir haben ja im vorigen Artikel gesehen, der Bonifatiusverein hat Geld, viel Geld, sehr viel Geld nötig, soll er den Bedürfnissen der Diasporagemeinden in etwa abhelfen in der Lage sein. Wäre er das wirklich, so würdest du und tausend andere nicht so viele Bittbriefe ins Haus geschickt bekommen; denn diese Bittbriefe liegen zuerst und zumeist immer dem Bonifatiusverein auf der Tafel.

Auf der vorliegenden Katholikerversammlung in Mainz hat Dr. Donders aus Münster eine begeisterte, auch als Broschüre erschienene Rede über die Notwendigkeit der Unterstützung des Bonifatiusvereins gehalten, und im Anschluß daran sind in den großen katholischen Zeitungen mehrere Artikel erschienen, die diese Frage behandelten. Mit welchem glänzenden Erfolg, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber ich fürchte, verda docent, Worte belehren, aber trahere, d. h. ziehen, das tun die Beispiele.

Wenn uns ein großes katholisches Blatt den Gefallen erweisen wollte, Gaben für den Bonifatiusverein zu notieren und regelmäßig zu veröffentlichen, wie vor kurzem es die Kölnische Volkszeitung es mit den Gaben für den Wahlfonds getan, ich zweifle nicht, das wäre, als würde man einen Stein ins Wasser, und bald würden wir viele Menschenwellen und Wellchen in Bewegung sehen, die Gold- und Silberschaum in Menge ans Ufer trügen und die Bonifatiusvereinskassen machten einen guten Fang.

Aber warum muß man denn, ehe man sich entschließt, etwas Gutes zu tun, immer zuerst den Namen eines Bekannten lesen, oder der auch uns zuerst gegeben. Heute spricht man so viel von Persönlichkeit und Individualität, ich sollte meinen, gerade Wohltun sei etwas so Persönliches und Individuelles, daß eben, wenn nicht die gute Sache selbst, sondern nur das Beispiel anderer mich innerlich zum Geben bewegt, dieses seinen subjektiven persönlichen Wert ziemlich eingebüßt hätte.

Doch nun zur Beantwortung der Frage: Wie hilft man dem Bonifatiusverein? Das es am besten geschähe durch eine auf alle Pfarreien der Erzdiözese sich ausdehnende Organisation, d. h. durch Bildung von Vereinigungen, zu denen, da die Katholiken in der Diaspora unsere Brüder sind, eigentlich jeder Pfarrenangehörige gehören und zu einem kleinen jährlichen Beitrag sich verpflichten müßte, versteht sich von selbst. Wie aus den vielen kleinen Schneeflocken eine Schneelawine, so würde aus den kleinen Geldstücken eine Geldlawine, die nicht verheerend, sondern segensbringend sich über das ganze Diasporagebiet lagern würde. Doch eine solche Organisation mit kirchlichem Charakter einzurichten, ist Sache der geistlichen Behörde, und der Katholiken zu geben, sind wir nicht berufen. Aber das dürfen wir doch sagen, da die geistliche Behörde eine solche Organisation bringen möchte und mehr als einmal empfohlen hat, so sollten Geistliche und Laien auch eine Ehre darin sehen, sie nach Kräften zu fördern.

Doch einen anderen Vorschlag möchte ich machen. Wie sehr ich den Großen der Diaspora schätze und wie sehr ich überzeugt bin, daß auf den kleinen Gaben der Armen der Segen Gottes

Der Weg vom Leinöl bis zum reif gelagerten
chten Walton-Leinölen (nach seinem Erfinder so
enannt) ist also ein sehr langer und umständli-
cher, und es hat nicht an Versuchen zu einer Ver-
besserung des Verfahrens, d. h. der Oxydation
des Leinöls zu Linogyn, gefehlt. Dahin gehört
B. das unter dem Namen Taylor-Leinölen
erkannte Fabrikat, bei welchem die Oxydation des
Leinöls innerhalb weniger Stunden vollendet ist;
auch hat man vielfach versucht, das teure Kor-
rekt wenigstens teilweise durch billiges Ölgemisch-
t zu ersetzen; aber immer hat die Qualität den
Schaden davon. Gutes Leinölen ist dicht, fügen-
d, glatt, deshalb leicht zu reinigen, schalldämp-
end, sehr widerstandsfähig gegen Verschleiß und
wegen seiner vielfältigen Nützerung jedem Ge-
biet anpassungsfähig, daher seine Erfolge als
ödenbelag.

rechnenden
Erzähl
durch
besonde
und ge
iederher
sicht, die
nen Ba
ig er die
sein We
halb der
efanges
offte er
uen An
fassung
e Weise
Ramen
zu ver
statur
ajestati
bunen.
n gelei
ist. Die
istbare
angend,
schauer
in ent
uterten
Doch
n Wie
des bei
schleich
nicht ge
geligste
weit ge
zur we
ubigen
eiferner
schäfts
appen
gewöl
Seite
e, für
milien
ordens
der be
hängli
drächti
drächti
drächti
Dia-
die
Mal
schon
per
auch
die
dens-
sere
en so
mwei
lichen
auf
in
und

Alkohol, Wein und Fruchtjäfte Eisen und zwar vorwiegend in der Form rothlicher Mägel aufsehe und öfters dann längere Zeit stehen ließ, damit sich das Eisen darin auflöse. Die künftigen Ärzte schätzten allerdings noch vor etwa 50 Jahren ihre geheilten Köpfe und spotteten verächtlich über den Eisenaberglauben unserer Großmütter, und doch, was diese damals unbewußt, wohl mehr einem dunklen Naturinstinkt als der klaren Erkenntnis folgend, ausführten, das führen heute unsere Ärzte aus auf Grund eingehender wissenschaftlicher Forschungen und Versuche, die den unwiderleglichen Beweis dafür erbrachten, daß das Eisen zum Aufbau des menschlichen Körpers unentbehrlich ist und einen nie fehlenden Bestandteil des wichtigsten Lebenssaftes, des sog. Hämoglobins oder Blutstoffs, bildet. Da der Eisengehalt bezw. der durch die Einwirkung des Eisens erzeugte Blutstoff eben so wie alle anderen organischen Stoffe einem steten Wechsel unterworfen ist, so muß dem Körper ununterbrochen neues Eisen zugeführt werden. Auf Grund eingehender physiologischer Experimente mit lebenden Tieren in Verbindung mit mikroskopischen Untersuchungen ist es so gar gelungen, nicht nur die Art der Einwirkung des Eisens auf den Lebensorganismus und den Weg, den dasselbe im Körper zurücklegt, zu verfolgen, sondern auch, den für einen erwachsenen Menschen erforderlichen Bedarf an Eisen mit etwa fünfzehn Tausendstel Gr. pro Tag zu ermitteln. Dieses normale Eisenquantum wird mit der Nahrung zugeführt. Enthalten doch alle unsere Speisen, und zwar sowohl die pflanzlichen wie die tierischen, Eisen in mehr oder minderer Menge. Nur wenn diese natürliche Eisenzufuhr nicht ausreicht, oder nicht in der erforderlichen Weise verwertet und ausgenutzt wird, kommt die medizinische in Frage.

Allerdings sind die heutigen Eisenpräparate nicht mehr so einfacher Art wie früher, wo sie als Hausmittel jeder sich selbst zubereitete. Auch ist ihre Zahl derart angewachsen, daß sie für sich eine kaum übersehbare Klasse unseres Arzneischatzes darstellen. Die Eisenpräparate werden in Pulver-, Pillen- und Tablettenform, vornehmlich aber in Flüssigkeiten aufgelöst, verordnet. Die festen Präparate bilden vorwiegend sog. Eisensalze, deren wichtigste und bekannteste der kohlensauren, schwefelsauren, milchsauren und äthylischen Eisen sind. Diese und andere medizinische Eisenverbindungen enthalten von 1 bis 25 Prozent und selbst mehr metallisches Eisen, nicht aber Eisen in technischem Sinne, das keinen reinen Stoff, sondern eine Legierung von elementarem Eisen mit Kohlenstoff und anderen Materialien darstellt. Die Präparate werden sowohl für sich allein, wie an andere Stoffe, z. B. Fruchtjäfte, Zucker und dergl. gebunden oder als wässrige Lösungen hergestellt. Mit Vorliebe wird Eisen auch mit als Stärkungs- und Kräftigungsmittel geltenden Stoffen verbunden, so mit Wein, Lebertran und dergl., oder es wird den Nahrungsmitteln behufs Schaffung von sogenannten Nährpräparaten zugefügt. Auch in Verbindung mit anderen Arzneimitteln wird Eisen zu den verschiedensten Zwecken verabreicht, so mit Chinin, Jod, Phosphor und anderen.

Während die Eisenpräparate fast ausnahmslos die Blutbildung befördern bezw. die Zusammenfassung und Beschaffenheit des Blutes günstig beeinflussen sollen, werden diese auch zum Stillen heftiger Blutungen benutzt. Dieses beruht darauf, daß das Eisen auf die Zellgewebe zusammenziehend einwirkt und so den Blutaustritt verhindert. Zu diesem Zwecke wird es in Pulver- oder Pastenform gegen Blutungen der Schleimhäute, Nasenbluten u. dergl. verordnet. Auch gegen innere und zwar

namentlich gegen Magenblutungen wird es angewendet. Jedoch ist der Erfolg hierbei zumeist sehr fragwürdig, weil die Eisenpräparate dabei, auf ihrem Wege zu der Verdauungs- und anderen Säfte derartige Veränderungen erleiden, oder so von fremden Stoffen eingehüllt werden, daß sie die heilkräftigen Eigenschaften ganz oder doch teilweise einbüßen.

Ferner wird Eisen auch als Schuttmittel bei Arsenvergiftungen verordnet und zwar in Form von Eisenhydroxyd, welches mit Arsen schwerlösliche Verbindungen eingeht und so dessen zerstörenden Einwirkungen auf den Organismus Einhalt gebietet.

Sonderbare Gewerbe in Russland.

Von Oskar Grosberg (St. Petersburg.)

Man findet in Russland Gewerbe, die in West-europa, wo man besser hauszuhalten versteht, völlig unbekannt sind. Die „breitwärtige“ Natur des Russen und seine orientalische Bequemlichkeit ist an Bedienung an allen Ecken und Enden gewöhnt und er kann sich diesen Luxus noch leisten, denn die Arbeitshände sind selbst in den großen Städten noch nicht allzu teuer. Man zählt gutangesehene männlichen Diensthofen 15 Rubel, weiblichen 8 Rubel monatlich. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß ein großes Petersburger Haus von 60 Wohnungen einer Armee von 12 bis 14 Hausknechten bedarf, die die Straßen und Höfe reinhalten, das Holz in die Wohnungen tragen, den Müll fortzuschaffen und nachts am Hausflur die „Jour“ haben, d. h. sanft und selig in ihren ungeheuren Schlafjahren und Nickerchen schlafen. An der Spitze der Diensthofen (Dworitschik) eines Hauses steht der Oberhausknecht, der die Rieten einstellt und für die Ordnung im Hause aufzukommen hat. Er ist also Vertreter des Hausbesizers, den der Mieter nie zu sehen bekommt und zugleich Polizeibeamter, denn er hat für alle Einwohner des Hauses die verzwickten Pflichten zu erledigen. Bei gewissen Anlässen, wie etwa Unruhen, verhaften die Hausknechte die Polizeibehörde, — sie gehen dann mit der unglaublichen Bestalt vor, die der gemeine Russe stets zeigt, wenn man ihm eine gewisse Macht einräumt.

An seiner Tür darf der gallonierte „Schweizer“ fehlen. Je vornehmer das Haus, umso mehr Bedienten und Knechte zieren die Brust dieses Funktionärs, der in einem der Garderegimenter gebildet hat. Die Funktionen des Schweizer sind nicht kompliziert, — er hat die Tür zu öffnen und die Oberklober in Empfang zu nehmen, den Herrschaften in oder aus dem Wagen zu helfen, Schlitten zu helfen, die Briefschaften, die der Postillon bei ihm abgibt, zu verteilen und die Hand offen zu halten, um den ununterbrochen rieselnden Strom von Trinkgeldern in Empfang zu nehmen. Dem Schweizer muß man einen Zwanziger auch dann geben, wenn hierfür gar kein vernünftiger Grund vorliegt; namentlich würde der Schweizer jeden für einen Betrübten halten, der ihm zu Oren oder zu Reu-jahr nicht einen Rubel in die biederer Linke legen wollte. So etwas wäre in Russland ganz undenkbar. Schweizer und Trinkgeld sind untrennbare Begriffe.

Wehr Daseinsberechtigung als dieser Lagedieb, der in seiner Höhle unter der Treppe hockt, hat der „Politor“, der „Madenbohner“, der stets paarweise auftritt und die Dielen einmal in der Woche blank macht. Unsere Diensthofen würden sich höchstens bedanken, wenn man ihnen das Bohren zumuten wollte. Zu bemerken ist, daß in den meisten Wohnungen Petersburgs die Dielen

nie gewaschen, sondern immer wieder gewacht werden. Der Russe ist ein großer Kafenfreund; die Häuser wimmeln daher von Kafen, die nachgerade zu einer wahren Plage geworden sind, da sie die Hintertreppen verstopfen. Die Kafen geben aber einem Manne ein schönes Stück Brot, dem „Koschak“, dem Kafenmanne, der für einen Rubel monatlich an jedem Morgen ein Bäckchen gehackte Rindsleber in der Küche abliefern. Man glaubt nämlich, daß eine Kafe ohne Rindsleber nicht leben könne.

Eine Erscheinung, die für die russischen kulturellen Verhältnisse nicht gerade sehr schmeichelhaft ist, ist der „Tarantischik“, der Mann, der die Schwaben, Bänzen und Flühe vertilgt. Jedes anständige Haus nimmt seine Dienste zweimal jährlich in Anspruch, um sich der etwa angelammelten kleinen Plagegeister zu entledigen. Als ich kürzlich eine auch im Auslande viel gefeierte reizende Künstlerin besuchte, wurde ich im Speisezimmer empfangen, weil im Boudoir gerade der Tarantischik am Werke war. Ich fürchtete mich bei der Dame in ein sehr schlechtes Licht gestellt zu haben, denn sie rümpfte, wenn auch sehr diskret, das Köpfchen, als ich ihr gestand, noch nie die Dienste eines Kammerjägers in Anspruch genommen zu haben.

Der Sauberkeit dient auch die Tätigkeit des Fensterputzers, denn auch diese Arbeit weisen die Mätschen und Dadschen von sich. Freilich pugt man die Fenster nur zweimal im Jahr, — im Frühling, wenn man sie aufmacht und im Herbst, wenn man sie bemalt verpackt. Sechs Monate im Jahr bleiben sie geschlossen; da ist es füglich gleich, ob sie sauber sind oder nicht, auf das bischen Tageslicht kommt es nicht an, da es im Winter erst um 10 Uhr hell und schon um zwei Uhr wieder dunkel wird. In reichen altväterlichen Kaufmannshäusern gibt es einige fünf oder sechs sogenannte „Prischivali“, Frauen mittleren Alters, die nichts anderes zu tun haben, als die Hausfrau zu unterhalten, mit ihr zu beten, ihr Klatsch zuzutragen oder fromme Legenden oder Märchen zu erzählen. Dafür erhalten diese Damen Wohnung, Unterhalt und einige Rubel, freilich müssen sie auch alle Launen ihrer zumeist sehr eigenwilligen Herrin ertragen.

Immerhin sind die goldenen Zeiten der Leibesgenossenschaft beinahe schon vergessen, jene Zeiten, wo man ohne einen Schwarm von Dienerschaft nicht leben konnte. Da gab es einen Diener, der nichts anderes zu tun hatte, als die Stiefel des Herrn an- und abzugeben, ein anderer stand dem wichtigsten Departement der Pfaffen vor, ein dritter beaufsichtigte die Uhren usw. Die kühnste Arbeit lag aber dem Ferkeltraher ob, der dem Herrn vor dem Einschlafen mit einer Pfauenseider sanft über die Fußsohlen zu streichen hatte.

Solchen Luxus kann man sich bei den bösen Zeiten nicht mehr leisten, — aber manches ist doch noch hängen geblieben, wie eben jener Schweizer, von dem junge Gardelieutenant sich aus dem Wagen helfen lassen, als wenn sie Mummelgeisse wären, oder die Prischivali, die so ganz von der Gnade ihrer Herrin abhängig sind, — wenn sie nicht in den sauren Apfel beißen und das tun wollen, was in Russland weder dem Herrn noch dem Knecht recht zutrifft, nämlich — arbeiten.

Wie wird künstliches Eis gemacht?

(Nachdruck verboten!)

Mit Kieselsteinen naht der Sommer. Nur noch kurze Zeit, und die heiße Periode ist da.

Sie bringt mit die Sorge der Hausfrau, Nahrungsmittel u. dergl. vor dem Verderben, dem sie gerade im Sommer außerordentlich leicht ausgeht, zu bewahren. Nun ist dies ja heute nicht mehr schwierig, wenn man sich die modernen Erfindungen der Kälteindustrie nützlich macht. In der Annahme, im Interesse unserer Leser zu handeln, haben wir unseren sachverständigen Mitarbeiter nach dieser Richtung hin um einige Aufklärungen gebeten. Er schreibt wie folgt:

Als Kältemaschinen sind folgende Systeme zu unterscheiden: Kälteflüssigkeitsmaschinen, Absorptionsmaschinen, Vakuumschleppmaschinen, Kälteflüssigkeitsmaschinen und Kompressionsabsorptionsmaschinen. Die Kälteflüssigkeitsmaschinen wiederum sind zu unterscheiden, je nach dem Kältemedium als Äther-, Ammoniak-, Schwefelsäure- und Kohlenäther-Kompressionsysteme. In dem Wettbewerb von Technik und Industrie um die Entwicklung der Kältemaschinen gingen die Kälteflüssigkeitsmaschinen als Sieger hervor. Und jeder Unparteiische erkennt voll und ganz die Gleichwertigkeit der Ammoniak-, Schwefelsäure- und Kohlenäther-Kompressionsysteme an, da der Kälteeffekt von Ammoniak, Schwefelsäure und Kohlenäther gleichwertig ist. Die Bezeichnung Kälteflüssigkeitsmaschinen rührt daher, daß bei diesem Dampfe von Flüssigkeiten verwendet werden, deren Siedepunkt unter dem Gefrierpunkt des Wassers liegt, also Kälteflüssigkeiten. Ihre Wirkungsweise ist sehr einfach: Eine flüssige Kälteflüssigkeit wird in einem Rohrsystem verdampft, wobei dadurch nutzbare Kälte gewonnen wird, daß der Umgebung dieses Rohrsystems Wärme entzogen wird. Das Rohrsystem wird Verdampfer oder Refrigerator genannt. Eine Pumpe, die meist doppeltwirkend arbeitet, saugt die entstehenden Dämpfe an und komprimiert sie. Dann werden sie unter Zuhilfenahme von Kühlwasser in einem zweiten Rohrsystem oder Apparat, dem Kondensator, verflüssigt und treten sodann durch ein Regulierventil hindurch wieder in den Verdampfer, um den Kreislauf von neuem zu beginnen. Es wirkt in diesem Falle ein und dasselbe Kältemedium fortwährend, und es führen diese Kältemaschinen dann die Bezeichnung geschlossene Maschinen. Der Kompressor ist das wichtigste Organ der Kältemaschine; er wird stehend oder liegend gebaut als doppelt wirkende Saug- und Druckpumpe.

Die Kältemaschinen können dreierlei Zwecken dienen: der Eisergzeugung, der Kühlung von Räumen und der Kühlung von Flüssigkeiten; daher spricht man von Eismaschinen und von Kältemaschinen. Soll künstliches Eis erzeugt werden, so erhält der Verdampfer der Eismaschine die Gestalt eines rechtwinkligen, eisernen Gefäßes. Dasselbe wird mit einer isolierenden Holzverkleidung versehen. In dieses Gefäß kommt das längliche Schlangensystem zu liegen, in dem die Kälteflüssigkeit verdampft wird. Zwecks Erzeugung dieses Schlangensystems an der Seite der Zellen gelagert, meist jedoch unter oder auf dieselben. In der Kälteschlangensystem befindet sich der Kältegenerator genannt wird, zirkuliert entweder das Kältemedium selbst oder Sole, d. h. lösliche Salze. Umgeben ist die Kälteschlangensystem von einer Salzauflösung, also von einer Flüssigkeit, die schwer gefriert. Diese Salzauflösung wird durch ein von außen bewegtes Rührwerk leicht bewegt, und zwar weil dadurch der Wärmeaustausch besser erfolgt. Die erwähnten Zellen sind von tonischer Form, werden mit dem Süßwasser, das gefrieren soll, gefüllt und in die kalte Salzauflösung hineingelassen. Man nennt sie Eiszellen. Meist haben sie einen Eisgehalt von 12,5 oder 25 %; aber es sind auch Eisgeneratoren mit einer Leistung von über 350 Kg. Eis pro Stunde in Betrieb. In diesen

Praktische Untersuchung der Schmieröle.

(Nachdruck verboten!)

Bei allen Schmiermitteln kommt es in erster Linie darauf an, den Reibflächen ein große Glätte zu erteilen. Sie müssen also diesen gut und dauernd anhaften, ihre ganze Oberfläche vollständig mit einer dicht zusammenhängenden Schmierhaut überdecken und dabei alle Unebenheiten derselben gut ausfüllen und abglätten. Ob die Schmiermittel hierzu befähigt sind, hängt von ihren physikalischen und chemischen Eigenschaften ab. Um diese zu ergründen und demnach für jeden Zweck die besten Schmiermittel bestimmen zu können, müssen diese vor ihrer Verwendung untersucht werden. Die im praktischen Betriebe vorgenommenen Untersuchungen der Schmiermittel beschränken sich zumeist auf deren physikalischen Verhalten bezüglich ihrer Brauchbarkeit. Sie erstrecken sich gewöhnlich auf die Bestimmung des spezifischen Gewichtes, der Viskosität, des Reibungsverstandes, auf ihre Verwendbarkeit gegen Temperaturänderungen sowie gegen Verätzung, ferner auf Farbe, Geruch, Säuregehalt und Verunreinigung durch fremde Beimengungen.

Zur Ermittlung des spezifischen Gewichtes sind eine große Menge von Instrumenten konstruiert. Die in der Praxis zumeist gebräuchlichsten sind die Aräometer oder Centwaagen. Dieselben beruhen darauf, daß ein in eine Flüssigkeit eingetauchter Körper so viel an Gewicht verliert, als das Gewicht des gleichen Volumens der verdrängten Flüssigkeit beträgt. Das Aräometer besteht gewöhnlich aus einem hohlen zylindrischen Gefäß, das sich nach oben hin in eine enge gleichmäßige Glasröhre fortsetzt, welche mit einer Einteilung versehen ist. Der untere Teil des Gefäßes ist mit Quecksilber oder Blei so weit gefüllt, daß es in der zu untersuchenden Flüssigkeit in aufrechter Stellung schwimmt und dabei stets so weit eintaucht, daß nur noch ein Teil der Röhre hervorragt. Beim Gebrauche sinkt das Instrument so tief ein, daß das Gewicht der verdrängten Flüssigkeitsmenge dem des Instrumentes selbst gleichkommt. Diese Flüssigkeitsmenge ist aber um so kleiner, je größer das spezifische Gewicht der Flüssigkeit ist. In Flüssigkeiten von geringem spezifischen Gewicht sinkt das Aräometer also tiefer ein, als in spezifisch schwereren. Der Punkt der Skala, bis zu dem das Instrument in reinem Wasser eintaucht, wird als dessen Wasserpunkt oder Nullpunkt bezeichnet. Bei der Benutzung der Arä-

ren Aräometer sind zur Ermittlung des spezifischen Gewichtes besondere Umrechnungstabellen erforderlich. Neuerdings finden deshalb die sogenannten Stenaräometer oder Denfimeter immer mehr Eingang, da bei denselben die Stenareinteilung direkt die jeder Tauchtiefe entsprechenden spezifischen Gewichte angibt.

Die Viskosität oder Zähflüssigkeit der Schmieröle ist für ihr Verhalten bei der Benutzung zwischen rollenden oder gleitenden Flächen von wesentlicher Bedeutung. Sie muß so groß sein, daß das Schmiermittel auch bei seiner denkbar größten Flächenausdehnung, also gewissermaßen in der möglichst dünnsten Schicht, immer noch genügenden Zusammenhang hat, um nirgendwo abzureißen. Es muß also auch dann noch eine ununterbrochene Trennungsschicht zwischen den reibenden Teilen bilden, welche trotz ihrer geringen Stärke eine unmittelbare Berührung derselben mit Sicherheit verhindert. Je geringer die Viskosität ist, um so mehr breitet sich das Öl aus und so näher rückt dann auch die Gefahr der direkten Berührung der Reibflächen. Andererseits nimmt aber auch die innere Reibung der Schmieröle und deren Zähflüssigkeit zu. Dieselben sollen deshalb möglichst dünnflüssig sein, was auch wiederum eine Verdünnung der Schmieröle zur Folge hat und deshalb eine größere Abhängigkeit an den Schmierflächen bedingt. Ist das Schmieröl zu dünnflüssig und haftet es nicht genügend an den Reibflächen, so wird es leicht herausgedrängt, und damit die Schmierung vereitelt, während umgekehrt bei zu dickflüssigem Öl die innere Reibung unnötig vermehrt wird. Hieraus erhellt, daß leichtere Maschinen eine geringere Viskosität und, da diese zumeist mit der Zähflüssigkeit wächst, ein dünnflüssigeres Öl erfordern als schwerere. Ferner sind die Temperaturverhältnisse zu berücksichtigen, unter denen das Öl benutzt werden soll. Es ist deshalb erforderlich, die Viskosität der Öle für die verschiedenen in betracht kommenden Temperaturen zu bestimmen. Die Untersuchung der Schmieröle auf ihre Viskosität erfolgt mittels besonderer Apparate, deren Einrichtung zumeist darauf beruht, daß das Öl zum Ausfließen aus einem dünnen Röhrchen um so mehr erfordert, je zähflüssiger sie sind. Die Apparate bestehen aus einem von einem Wasserbad umgebenen Gefäß, das an seinem Boden ein enges, genau kalibriertes Ausflüßröhrchen hat. Die Viskosität wird dabei nach der Zeit bestimmt, die eine bestimmte Menge Öl nötig hat, um aus dem Gefäß abzufließen. Als Maßzahl gilt dabei die Zeit, welche dieselbe Menge reinen Wassers von gleicher Temperatur zum Abfließen aus dem Apparat erfordert. Die Beobachtung der

Temperatur geschieht mittels eines in das Schmieröl eintauchenden Thermometers.

Die Apparate zur Beurteilung des Reibungsverstandes der Schmieröle beruhen entweder auf der Ermittlung der Temperaturveränderung, welche eine mit dem Versuchssöl geschmierte Reibungsfläche, z. B. ein Kugellager, nach einer bestimmten Umdrehungszahl in einer bestimmten Zeit erleidet, oder auf der direkten Ermittlung des Reibungskoeffizienten. Die Versuche mit den dazu erforderlichen Apparaten können auf verschiedene Art vorgenommen werden. Bei der einen erhalten die Reibflächen gerade das zur Schmierung erforderliche Öl, und man bestimmt die Zeit, welche nötig ist, um ein bestimmtes Ölquantum zu verschmieren, wobei selbstverständlich die Sekundenleistung der Reibflächen ein bestimmtes gleichbleibendes Maß hat. Bei der zweiten Art werden die Reibungsflächen reichlich geölt und man ermittelt die Temperaturerhöhung bezw. den Reibungskoeffizienten innerhalb der Versuchsdauer. Da die Apparate zur Bestimmung der Schmierfähigkeit der Öle sowohl in der Konstruktion und Ausführung wie auch in ihren Grundprinzipien von einander abweichen, so haben die mit denselben erhaltenen Werte auch nur eine engbegrenzte Geltung, da die mit dem einen Apparat und nach einem Verfahren ermittelten Resultate nicht mit den von anderen Apparaten und nach anderen Verfahren gelieferten zu vergleichen sind.

In bezug auf die Beständigkeit der Schmieröle gegenüber Temperaturschwankungen können als oberste Grenze die Verdampfungs-, Entflammungs- und Entzündungspunkte und nach unten hin der Gefrier- oder Erstarrungspunkt in Betracht. Der Verdampfungs- und Entzündungspunkt hängt mit der Höhe der Entflammbarkeit und Entzündbarkeit zusammen. Die Bestimmung der letzteren erfolgt am einfachsten dadurch, daß man das zu prüfende Öl in einem offenen Gefäß in einem Sand- oder Wasserbad erwärmt, wobei ein in das Öl eintauchendes Thermometer die Temperatur anzeigt. Sobald sich Dämpfe entwickeln, wird in kurzen Zeitabschnitten eine Flamme der Oberfläche genähert. Die Temperatur, bei welcher das erste Aufblitzen der Gase erfolgt, ist die Entflammungstemperatur. Werden jetzt die Versuche so lange fortgesetzt, bis die Flamme nicht wieder erlischt, sondern sich auf das Öl überträgt, so findet man den Entzündungspunkt. Dieser ist für Schmieröle von großer Bedeutung, wie dieses ja auch das gar nicht so seltene Inbrandgeraten von Eisen- und Strahnenbahnwagenachslagern, sowie von Maschinenlagern u. dergl. durch heißgelaufene Achslager zu Genüge zeigt. Nicht minder wichtig wie die Widerstands-

fähigkeit der Schmieröle gegen hohe Temperaturen ist auch deren Verhalten bei weitgehender Abkühlung. Schmieröle, welche für im Winter im Freien laufende Wagen-, Maschinen- und Transmissionsachsen benutzt werden sollen, müssen einen so niedrigen Erstarrungspunkt haben, daß sie nicht dickflüssig oder gar fest werden. Man muß für solche Öle also auch den Gefrier- oder Erstarrungspunkt bestimmen. Dieses erfolgt in der Weise, daß man das Öl in einem flachen Gefäß einer Kältemischung aussetzt und hierbei mittels eines in das Öl reichenden Thermometers die Temperatur ermittelt, bei welcher das Gefrieren oder Festwerden der Öle erfolgt.

Ein wesentliches Erfordernis guten Schmieröles besteht in der Verhinderung ihres Flüssigkeitsgrades gegenüber den normalen Einwirkungen der Luft. Vor allem dürfen sie auch in geringen Mengen nicht dickflüssig oder fest werden oder unter Zirkulation eines festen Rückstandes eintrocknen, da sonst die geschmierten Reibflächen rasch verunreinigt werden, verharzen. Man prüft die Schmieröle hierauf, indem man sie auf einer Glasplatte fein verteilt und dann längere Zeit in einem Trockenfranke bei 50 bis 100 Grad beobachtet. Ein anderes einfaches Verfahren besteht darin, daß man eine bestimmte Menge Öl auf eine schräg gestellte Eisenplatte gießt. Einen je größeren Pegel das Öl vor seinem Eintrocknen zurücklegt, um so beständiger ist es.

Die Farbe und der Geruch der Schmieröle sind dadurch von Bedeutung, daß sie in vielen Fällen Auskunft über die Reinheit erteilen können. Je heller und klarer ein Öl erscheint und in je tieferen Schichten es noch durchsichtig oder doch durchscheinend ist, um so weniger fremde Bestandteile und namentlich tierartige Produkte wird es enthalten. Unangenehm riechende Öle sind nicht genügend destilliert oder gereinigt.

Eine einfache Prüfung der Schmieröle auf Säuren erfolgt in der Art, daß man eine Ölprobe auf eine Kupfer- oder Messingplatte schüttet und diese dann einige Stunden auf 50 bis 60 Grad erwärmt. Die Anwesenheit von Säuren macht sich, namentlich an den Rändern der Platte, durch einen grünen Schimmer bemerkbar, der mit der Versuchsdauer und der Säuremenge immer mehr hervortritt und so einen Rückschluß auf den Säuregehalt gestattet.

Eine Untersuchung der Öle auf fremde Beimengungen erfolgt je nach der Natur der letzteren, entweder durch einfaches Abklären, Filtrieren oder Destillieren der Öle, oder auf chemischem Wege.

Eiszellen gefriert das Wasser, das zwecks Erzeugung von Kälte in den Zellen kontinuierlich in Bewegung gehalten wird durch Ketten, vertikale Stäbe usw., die von außen beheizt werden. Infolge dieser Bewegung bleibt in der Zelle um den ruhenden Stab ein Wasserrest, der durch Abheben des Stabes entfernt, aber kein Kälte, sondern ein trübes Eis gibt. Soll Eis für Genußzwecke hergestellt werden, so muß man destilliertes Wasser in die Eiszellen geben, und erhält dann das sogenannte Kristalleis.

Ist das Wasser in den Eiszellen vollständig gefroren, dann werden letztere mittels des Eisstrahles herausgezogen und danach in ein Aufschmelzgefäß hineingelassen, in dem sich warmes Wasser befindet. Dadurch trennen sich die in den Eiszellen festgefrorenen Eisblöcke von den Metallwänden. Das Zellsystem wird danach einer schiefen Ebene aus Holz zugeführt, der Eisstrahle, und hier fließen die Eisblöcke infolge mechanischen Umpfens des Zellsystems aus den Eiszellen heraus. Von hieraus wird dann das Eis in Wagen verpackt und den Kunden zugeführt. Inzwischen folgt ein Zellsystem dem anderen, wird zur Entleerung gebracht und an einer anderen Stelle durch einen Zuckapparat mit Wasser gefüllt und von neuem in den Eisgenerator hineingelassen. Das Wasser gebraucht, um Eis zu werden, je nach dem Gewicht der Eisblöcke 6 bis 24 Stunden.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patent- und techn. Büro

Conrad Röschling,
Ingenieur Heinrich Göbel,
Hüttenmeister a. D.

Broschüre „Patentwissenschaft“ kostenlos.

Düsseldorf, Wilhelmplatz 9, gegenüber Hauptbahnhof, neben Café Industrie, Telefon 5742.

Patentteilungen.

Schornsteinverlängerung, bei welcher der Gehäusenummantel durch die Rohre getragen wird, welche die Luft in den Brenner führen. Karl Höllcher, Düsseldorf. — Schienenknotenverbindung. Johann Schuler, Düsseldorf. — Aufgabeln mit schräg einstellbarer Nadeltrommel. Emil Barthelme, Neuk. a. Rh.

Gebrauchsmustererzeugnisse.

Schnittmusterbogen zum Ausschneiden von Damenröcken. Ferd. Müller, Düsseldorf. — Einrichtung zum Bau und Zurüchtführen der Holzstücke an Balkenwerken zur Herstellung nachfolgender Rohre. Düsseldorf. — Drahtausgleichsapparat für unter Druck stehende Dampfleitungen. Emil Thiermann, Düsseldorf. — Gezielte Schutzhülle für Ventile. Franz Meißel, Düsseldorf. — Dualenische Schutzvorrichtung an Fernsprechanlagen zur Verhütung von Übertragungsstörungen. Anna Wolf, geb. Noth, Düsseldorf. — Schutzvorrichtung für automatische Metallbearbeitung. Gustav Vogel, Düsseldorf. — Schutzvorrichtung für einen Heberlaufkanal, vereinigt mit dem Ablauf der Röhre. Irma A. Ballant, Düsseldorf. — Aus einem, an einem unter Federwirkung stehenden Schieber befindlichen Dichtungsreifen bestehende Vorrichtung zum Abdichten des Bodenspaltes an Türen und Fenstern. Karl Fuchs, Düsseldorf. — Lichtschutzhülle für Projektionsapparate. Irma A. Ballant, Düsseldorf. — Sonderausführung eines Projektionsapparates. Dr. G. Kiepgang, Düsseldorf.

Stargenreife. Fritz Pühl, Düsseldorf. — Korbhülle. Adolf v. d. Wipfel, Düsseldorf. — Strahlenpiegel mit Begleiter und Reflektoren. Arnold Janeschke, Düsseldorf.

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Datenverkehr im Rhein-Eist-Donau zu Neuk.

Angelommen am 18. April: Schiff „St. Michael“, Schiffer A. Vitters, mit Gerste von Rotterdam, Schiff „Dina“, Schiffer Fritze, mit Stützgut von Rotterdam. Schiff „Imitator“, Schiffer Terulout, mit Roggen von Rotterdam. Schiff „Pieter Beender“, Schiffer Boust, mit Gerste von Rotterdam. Schiff „Julia“, Schiffer v. d. Neele, mit Reisfaat von Antwerpen. Schiff „Johanna“, Schiffer de Rooy, mit Reisfaat von Antwerpen. Schiff „Vertrauen“, Schiffer A. de Fries, mit Hafer von Rotterdam. Schiff „Petrolea 10“, Schiffer Schmitt, mit Petroleum von Rotterdam. Schiff „de Hoop“, Schiffer Woufke, mit Holz von Rotterdam. Schiff „Nelly“, Schiffer Kiemer, mit Stützgut von Frankfurt. Schiff „Emanuel“, Schiffer Döbemaar, mit Baumwollsaatmehl von Rotterdam. Schiff „Emma Ida“, Schiffer J. Volmer, mit Stützgut von Mannheim. Schiff „Mase“, Schiffer Gersten, mit Erdnüssen von Rotterdam. Schiff „Anna“, Schiffer Kusen, mit Reis von Uedersheim. Schiff „Emma“, Schiffer de Jonge, mit Reisfaat von Antwerpen. Dampfer „Egeria“, Kapitän Delvendahl, mit Stützgut von Rotterdam.

Die stetig anwachsende Auflage unserer Zeitung macht es notwendig

den Schluß der Inseraten-Annahme

im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unserer Zeitung pünktlich einzuhalten. Geschäfts-inserate wollen man daher stets bis spätestens

7 Uhr abends

an uns gelangen lassen. Kleine Inserate werden ebenfalls möglichst abends vorher erbeten. Erst morgens aufgebene kleine Inserate werden nur soweit möglich für die betreffende Nr. noch aufgenommen.

Todesanzeigen etc. können bis 8 1/2 Uhr morgens aufgegeben werden.

Der einheimische Kaffee aus dem einheimischen Brotkorn. (Kein Bohnenkaffee!) Nur in hellgrünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern, niemals lose.

Rom-franck

Fohlenweide in Neuf an der Hammer Chaussee.

Die Verpachtung der Fohlenweide erfolgt am 1. Mai d. r. Anmeldungen nimmt Herr Winterfeldt, Neuf (Telefon Nr. 615) entgegen.

Das Weidegeld beträgt für die Saison (1. Mai bis 1. Oktober)

a) für einjährige Fohlen 80. — M., b) für zweijährige „ 45. —

Mitglieder der Fohlen-Abteilung und des Kreis-Verbandsvereins haben eine Ermäßigung von 10 Mark für jedes aufgetriebene Fohlen. Sie müssen jedoch drei Jahre Mitglied des betreffenden Vereins bleiben.

Als einjährig sind diejenigen Fohlen zu verstehen, die bis zum 1. April noch nicht volle zwei Jahre alt sind.

Für die ganze Saison ist die Hälfte des Weidegeldes bei der Anmeldung zu erlegen. Zweijährige Fohlen, welche im verfloßenen Jahre die Weide benutzten, können gegen Entrichtung von 60 M. Weidegeld pro Tag auch tageweise aufgeführt werden. Dasselbe gilt bei der Befähigung der Fohlen auf der Weide über die Weidezeit hinaus. Ältere Pferde können ebenfalls gegen Entrichtung von 1 M. pro Tag tageweise aufgeführt werden.

Ausreichende Stallungen sind vorhanden. Die Fohlen werden gegen Diebstahl versichert und ist hierfür der Betrag von 3. — M. beim Auftrieb der Fohlen zu entrichten.

Die Weiler der Fohlen und Pferde müssen beim Auftrieb in die Weide ein Gesundheitszeugnis der Tiere, welches von einem approbierten Tierarzt ausgestellt ist, vorlegen.

Neuf, im April 1913.

Der Direktor der Lokal-Abteilung Neuf: Hoffmann.

Bekanntmachung.

Die Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 27. Juni 1900, wonach das Hundeleinlaufen von Hundebesitzern mit einem starken u. entzerrten Halsband versehen sein muß, sowie das Mitführen unangebundener Hunde in fremden Jagdgebieten verboten ist, wird hiermit erneut in Erinnerung gebracht. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mark bestraft.

Neuf, den 18. April 1913.

Die Polizeiverwaltung: Der Bürgermeister: Wiedenbrunn.

6000 Mark

an erster Stelle auf gut gelegenen Baugrund. Offerten unter 1 280 an die Exped. d. Ztg.

3-4 Zimmer

Wohnung abzugeben, sofort zu vermieten. Schillerstraße 27.

Wohnung, 1. Etage, 4 Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten in bestem Hause Bergheimstr. 12 zu vermieten. Näheres: Münsterstr. 14.

2 schöne geräumige Zimmer

am Schwanenr. 15, einschließlich Heizung, an eins. Person zu vermieten. Näheres: Dattelf.

Nach Köln. Lebensmittelbranche Geschäftsführer

Der bald reis. sofort gesucht. Bewerberinnen, die in der Branche gelernt und schon mit Erfolg selbstständig Geschäfte der Branche geführt haben, hierüber gute Zeugnisse und Empfehlungen aufweisen können, wollen Offerten mit allen näheren Angaben betreffend Gehaltsansprüche, Aufgab. von Referenzen etc. einreichen unter A 784 an die Expedition d. Bl.

Junger Mädchen

zum Bande, welches etwas kochen kann, sucht Stelle, am liebsten Privat. Näheres: Dattelf. Nr. 12.

Ein tüchtiges properes Mädchen

für alle Hausarbeit für H. Privatwohnung (3 Kinder) sofort gesucht. Jakob Culp, Düsseldorf, Dattelf. 82.

Zuche ein durchaus braves, gesund u. älteres Mädchen

das die bürgerliche Küche versteht und Hausarbeit mit übernimmt. Abschrift der Zeugnisse zu senden an: Frau Dr. med. Sieve, Grevenbroich, Dattelf. 27.

Mädchen für Hausarbeit

gerichtet, guter Lohn und familiäre Behandlung zugesichert. Wo, sagt die Exped.

Achtung

Käufer und Verkäufer von Grundstücken

erhalten vielfach von gewissenlosen Ausbeutern Empfehlungen zur Aufgabe von Anzeigen in Blättern für Vermittlung von Grundstücken. An- und Verkäufe. Für diese Anzeigen werden meist hohe Preise verlangt, und doch haben die Anzeigen keinen Erfolg, weil derartige Blätter keine oder nur geringe Verbreitung haben. Wer sich vor Schaden hüten will, wird deshalb solchen Angeboten keine Beachtung schenken und vorstehenden Agenten die Tür weisen.

Interessieren Sie sich bei Bedarf in der Neuk. Grevenbroich, Bl. mit 12 500 Exemplaren täglicher Auflage.

W. SPINDLER Berlin C. und Spindlersfeld bei Coepenick.

Annahme

C. Steins & Cie. Zollstr. 8 Neuf. Telef. 638.

Färberei und Chemische Waschanstalt.

OELBERMANN'S Der Beste, Dram der Billigste. Neuf, D. Kollinger. Grevenbroich: Mart. Weiss, Adler-Drogerie, J. Willrich, Vet. Kraus, Löwen-Drogerie. Wevelinghoven: J. Reich.

FUSSBODEN-OELLACK

Herzliche Bitte!

Um freundliche Ueberlassung abgefehter Kleidungsstücke, Schuhzeug, Betten nebst Bettzeug etc. bitten recht dringend mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ im Voraus, die beiden hiesigen St. Vincenz-Conferenzen zum hl. Quirinus und St. Marien.

Gaben werden gerne entgegengenommen für St. Marien im Marienhause, Capitelfstraße. für St. Quirinus im Invalidenhause, Niederstraße.

Wird Abholung gewünscht, erfolgt diese bereitwilligst auf gef. vorherige Mitteilung.

Die Vorstände.

Für Landwirte

und solche Firmen, welche in landwirtschaftl. Kreisen Eingang finden, ist nur zu empfehlen, sich des Inseratenteils des Rheinischen Bauernfreund zu bedienen. Auflage 12500 Exempl. Erscheinungsweise wöchentlich Samstags. Zeitungspreis 20 M., Annoncenpreis 25 M. Anzeigenschluß: Mittwoch.

Die Grimlinghauser Spar- u. Darlehnskasse Grimlinghausen

zahlt für Einlagen mit 1/2jähr. Ründigung 4 1/2% und für sonstige Einlagen 4% Zinsen.

Der Vereinsvorsteher: G. Kich.

Centrumpartei Neuf. Bezirk Marienpfarre jenseits der Bahn.

Montag, den 21. April, abends 7 1/2 Uhr findet bei

Hövels, Furtnerstraße eine

Parteiversammlung

statt. Tages-Ordnung:

Neu-Organisation des Bezirkes.

Es laden alle Parteifreunde dringend ein

Das Präsidium

P. W. Kallen, Lamb. Goder, Jos. Josten.

in grösster, erstklassiger Auswahl zu bekannt reellen und billigsten Preisen.

Tapeten.

Frz. Oidtmann Wwe. (Inh. Phil. Oidtmann) Münsterstr. 13 u. 15 Neuf. gegr. 1862 Telefon 272.

Dr. Bergmanns Wasserbellant

Zustaurator Cleve System Kneipp. Bei Verdacht auf febrile Infektion etc. Prop. grat.

Sinkkasten, Regenrohrband u. Gießsäuge, Gießsäule, Einlaufsrohre, Schachteldeckungen, Revisionsrohre sowie alle vorzulegenden Artikel zu Entwürfsanlagen liefert zu äußerst billigen Preisen

Albert Gustorf, Neuf, Tel. 103. Baumaterialien, Baugeräte u. Eisenwarenblg.

Elsen Billige Schuhe!

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe vom 20. — 28. April

sämtliche Schuhwaren zu jedem annehmbaren Preise

A. Glasmacher, Elsen.

Die Wirkung Ihrer Obermeyer's Medis. Gerba-Seife auf meine Haut ist sehr wohlthätig und ich empfehle sie

die letzten Sommer- sprossen vollständig geschwunden. Ich kann daher Ihre Seife aufs wärmste empfehlen. E. Rangenfeld, Weinböhl. Gerba-Seife a. Std. 50 Pf., 30 % verhärtetes Präparat M. 1. — Für Nachbestellung Gerba-Seife a. Tube 75 Pf. Glasdose M. 1.50. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Belustigungstouren a. Private mit 37 1/2 M. Ab. W. Schmitz, Düsseldorf, Sternstr. 19, Tel. 1854

1 schöner Glaschrank und b. guterb. Nähmaschine b. zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

Landwirte

benutzen mit Vorliebe den Inseratenteil der Neuf-Grevenbr. Ztg.

Düsseldorfer Stadttheater.

Montag, 21. April, abends 7 1/2 Uhr: Der Rosenkavalier.

Dienstag, 22. April, abends 7 1/2 Uhr: Rigoletto.

Mittwoch, 23. April, abends 7 1/2 Uhr: Ariadne auf Naxos.

Donnerstag, 24. April, abends 7 1/2 Uhr: Der gute Ruf.

Freitag, 25. April, abends 7 1/2 Uhr: Der Zigeuner.

Sonntag, 26. April, abends 7 1/2 Uhr: Die Gelehrten.

Sonntag, 27. April, abends 7 Uhr: Mäzli.

Pianos

Flügel, Harmoniums, beste Fabrikate, billige Preise. Grösstes Entgegenkommen, Hohen Kassa-Rabatt, Mietanrechnung, Eintausch vorhanden. Instrumente.

Stimmen. Reparieren. Transportieren.

Hauelshagen, Neuss Büchel 24, Tel. 1197

Wäsche nach Maass

farbig und weiss garantiert tadelloser Sitz. Ia. Referenz.

A. Thowald, Spezialhaus I. Ranges, Neustrasse 8, Crefelderstr. 34. Tel. 496.

Damen-Jackentouren und Mantelstoffe echt engl. u. reinwollene Stoffe. Mtr. 3-4,50 M. Ladenpreis viel höher. Quirinusstr. 3 pfr.

Wie neu wird Jeder mit Bechtel's Salz- und Gallein-gepulver, vorrätig in Pat. zu 45 u. 55 Pf. 6.

P. Kollinger, D. Grevenbroich.

Stendörfer u. Kauter, beste feinste Seiden per Mtr. 60 Pf. Org. Prob. Zug, v. Gr. 75 M. M. Schlager, Belmen.

Eine Partie Futterrüben

hat abzugeben. Gustorf, Dattelf. 2.

Unterrichtslehrer

in der holländ. Sprache gesucht. Off. erbeten u. 278 an die Exped.

Makulatur (alte Zeitungen) per Str. 6 Mark

zu haben in der Geschäftshalle der Neuf-Grevenbr. Zeitung.